Mein liebes St. Gallen

Autor(en): **Cachelin, Joël Luc**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **19 (2012)**

Heft 215

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884796

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MEIN LIEBES ST.GALLEN

von Joël Luc Cachelin

Einem Berner, der wie jeder Berner niemals einen Ort so lieben wird wie seine Heimatstadt, fällt es schwer, in der Ferne eine neue Liebe zu finden. Und doch habe ich Dich in diesen elf Jahren lieb gewonnen. Es ist keine Liebe, aber es ist eine Freundschaft, in der man sich einiges leisten kann und in deren Arme man gerne zurückkehrt.

Deine unglückliche Topografie hast Du nicht verschuldet. Ein Geistlicher wollte mit Dir an den Bodensee umziehen, es wäre keine schlechte Idee gewesen. Dir fehlt das Mediterrane, das Flair für das Zeitlose, Gemütliche. Zum Wandel bist Du nur bedingt fähig. Deine kubischen Neubauten sehen sich zum Verwechseln ähnlich und erinnern an die grausamen Administrationen bei Orwell oder Kafka. Stadtentwicklungsprojekte werden an der Urne verhindert oder so umgesetzt, dass niemand wirklich zufrieden ist. Vielleicht fühle ich mich deshalb in Deiner Mitte so wohl, weil Du so ungeschickt darin bist, Dich zu vermarkten, weil Du nie aus Deinen kleinen Strukturen ausbrechen wirst?

Aber nicht kritisieren soll ich Dich, sondern weiterdenken. Könnte ich Dich verändern, würde ich Dich zu einer multimedialen Bibliothek umbauen. Du würdest zu einem Zentrum des Wissens, zu einem Treffpunkt der Kreativen, zu einem Ort, wo Gegensätze verschmelzen. Die Stadt und das Land, die Gegenwart und die Zukunft, die Ökonomen und die Anarchisten. In Dir würde man sich treffen, um die Vergangenheit und die Gegenwart zu verstehen und aus diesem Verständnis die Zukunft zu formen. Du könntest Dich als überregionales Kongresszentrum profilieren. In meiner Vision wächst Du mit Deinen anliegenden Dörfern und Städten zu einer kantons- und landesübergreifenden Region zusammen. Ja, durch Deine zentrale Lage und Deine reiche Vergangenheit hast Du das Potenzial, die Hauptstadt dieser Region zu sein.

Deine Universität und Deine Fachhochschule sind für Deine Zukunft unverzichtbar. Am hilfreichsten für Deinen Wohlstand wäre eine gemeinsame Positionierung von Universität und Fachhochschule. Du könntest Bekanntheit erlangen, wenn jedermann weiss, an welchen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen Du studierst. Deren gibt es genug: das Recycling, die Sozialwerke, das Gesundheitswesen, die totale Digitalisierung. Mein Traum einer riesigen Mediathek würde Dir vorschreiben, Dein Wissen frei zur Verfügung zu stellen. Dazu bräuchte es ein Internet, das allen kostenlos bereitsteht. Die technische Vernetzung ist Grundlage, damit sich die Menschen auch sozial und wirtschaftlich vernetzten können. Wissen muss gratis zur Verfügung stehen, soll es geteilt werden, um sich dadurch zu vermehren. Als Mikrokosmos könntest Du eine Vorreiterrolle einnehmen, in dem Du alle Deine Sozialwerke abschaffst und stattdessen all Deinen Bürgern ein Grundeinkommen auszahlst. Deine Altstadt würde ich zum XXX-Lorium umbauen. Hier würde man wandeln, seinen Gedanken nachgehen. Hier könnten Deine Einwohner lernen zu leben. Sie würden aufeinandertreffen, um zu diskutieren, zu arbeiten, zu lernen und zu feiern. Ich wünsche mir mehr Parkanlagen, einen grosszügigen Stadtgarten, einen grosszügigeren Marktplatz, einen übersichtlichen und grünen Bahnhofsplatz. Gondeln zu den Weihern und zur Universität würden Deine Hügel besser erschliessen. Du könntest die industriellen Grenzen zwischen Arbeit, Weiterbildung und Freizeit endlich zu Fall bringen. Weil immer mehr Menschen zuhause arbeiten, solltest Du ihnen genügend öffentliche Orte zum Arbeiten anbieten. Aber keine Büros, die Kaninchenställen gleichen, sondern Räume, die den Ateliers von Modeschaffenden zum Verwechseln ähnlich sehen.

Die Autos müssten aus der ganzen Altstadt verbannt werden. Anstelle der Autos könnten kostenlose Fahrräder den Transport innerhalb der Stadt garantieren. Dein grosser Vorzug ist, dass in Dir alles zu Fuss erlaufen werden kann. Vielleicht bräuchte es für die konsequente Umsetzung der autolosen Stadt eine Metro, die unterirdisch vom Bodensee bis nach Winterthur oder wenigstens bis Gossau fährt. Um die Stadt nicht vom Rest der Welt abzuschneiden, braucht es bessere Verkehrsverbindungen in die Ferne und grosse Parkhäuser am Rande der Stadt. Für einen Aussenstehenden ist es nicht verständlich, warum von Zürich bis St.Gallen vier Zwischenhalte eingelegt werden müssen oder auf der Hauptachse der Schweiz nachts nicht ohne einstündigen Zwischenhalt im Zürcher Hauptbahnhof von Bern aus heimgekehrt werden kann. Eine Stadt, die es ihren Bürger nicht erlaubt, mobil zu sein, hat keine Zukunft.

Joël Luc Cachelin, 1981 in Bern geboren.
2001 hat er das BWL-Studium an der Universität St.Gallen begonnen und 2009 mit einem Doktorat zur Zukunft des Managements abgeschlossen.
Im selben Jahr hat er die Wissensfabrik gegründet, ein Think Tank zu den Themen Wissen, Human Resources Management und Bildung.
Er findet St.Gallen die perfekte Stadt, um unter der Woche einer Wissensarbeit nachzugehen.